

MMag.a Veronika Helfert

Zur Frauen- und Geschlechter- geschichte der Rätebewegung in Österreich im europäischen Kontext, 1916/17–1924

Working Paper im Rahmen der Sektion „Junge Forschung“
Öst. HistorikerInnentag in Linz, 14.–16.09. 2015

Betreuerin: Univ.Prof.in Mag.a Dr.in Gabriella Hauch

Institution: Institut für Geschichte, Universität Wien

Kontakt: veronika.helfert@univie.ac.at

--- not for citation ---

Inhalt

1. Kurzbeschreibung des Dissertationsprojektes mit Fragestellung	1
2. Quellen sowie methodische und theoretische Überlegungen.....	3
3. Vorliegende und weitere Ergebnisse	4
4. Zeitplan.....	144
5. Tabellen.....	14

1. Kurzbeschreibung des Dissertationsprojektes mit Fragestellung

In meinem Dissertationsprojekt mit dem Arbeitstitel „Zur Frauen- und Geschlechtergeschichte der Rätebewegung in Österreich im europäischen Kontext, 1916/17–1924“ untersuche ich einen Aspekt innerhalb der Transformationsphase von der Habsburgermonarchie zur Ersten Republik, den die bisherige Forschung vernachlässigte: eine geschlechterhistorische Perspektive auf die Rätebewegung in Österreich¹ und die Teilhabe von Frauen an gewaltförmigen Prozessen von 1916/17 bis 1924. Meine zentrale Frage ist, wie *gender* sich auf Handlungsspielräume von AkteurInnen und auf politische Prozesse auswirkte. Zudem ist für die Arbeit eine transnationale Kontextualisierung durch Einbeziehung von Vergleichen mit Ungarn und Deutschland von Bedeutung, ohne dass dabei ein systematischer Vergleich der drei Länder durchgeführt wird. Das Dissertationsprojekt bewegt sich also im Spannungsfeld von (trans-)nationaler Geschichtsschreibung der ArbeiterInnenbewegung, kritischer Politikgeschichte sowie feministischer Forschungen zum Verhältnis von Gewalt, Politik und Geschlecht.

Im Untersuchungszeitraum von 1916/1917 bis 1924 war die Frage der Form von politischer Herrschaft umstritten – die Transformation von Monarchie zu Republik war von Putschversuchen, Territorialkonflikten, dem Aufziehen von Frontkämpfer- und Heimwehrverbänden und einer dadurch militarisierten Gesellschaft ebenso begleitet wie von politischen Aushandlungsprozessen, die verschiedene Formen der staatlichen Organisation möglich erscheinen ließen.² Arbeiterräte waren in Österreich während der großen Jännerstreiks 1918 als „Kampforgane im Massenstreik und in Massenbewegungen“³ gegründet worden und konnten auf Vorläufer in den Hungerausständen der Jahre zuvor und auf das Beispiel der Russischen Revolutionen zurückgreifen; all diese Demonstrationen waren unter großer Beteiligung von Frauen erfolgt.⁴ Die

¹ Österreich ist hier vor allem als geografische Einheit in den heutigen Grenzen definiert ohne dabei die Territorialkonflikte und unterschiedlichen Vorstellungen über Größe und Aussehen des Staates nach dem Ersten Weltkrieg verdecken zu wollen.

² Vgl. Gabriella Hauch, Welche Welt? Welche Politik? Zum Geschlecht in Revolte, Rätebewegung, Parteien und Parlament, in: Helmut Konrad/Wolfgang Maderthaler (Hg.), ... der Rest ist Österreich. Das Werden der Ersten Republik, 1. Band (Wien 2008) 317–338; Siegfried Mattl, Österreichische Gesellschaft für Zeitgeschichte: Revolution und bürgerliche Gesellschaft. 1918/20 (Wien et al. 1989); Robert Gerwarth/John Horne, Paramilitarismus in Europa nach dem Ersten Weltkrieg. Eine Einleitung, in: Dies. (Hg.), Krieg im Frieden. Paramilitärische Gewalt in Europa nach dem Ersten Weltkrieg (Göttingen 2013) 7–27.

³ Hans Hautmann, Geschichte der Rätebewegung in Österreich 1918–1924 (Wien/Zürich 1987) 19. In dieser umfangreichen Studie legt Hans Hautmann eine grundlegende Darstellung der Rätestrukturen in Österreich vor, ohne aber im Besonderen auf die Rolle von Frauen bzw. auf geschlechterhistorische Perspektiven einzugehen.

⁴ Vgl. Hauch, Welche Welt?.

Streikbewegung im Jänner 1918, die weite Teile der Monarchie umfasste, war, wie etwa Rudolf Neck betont, „eine echte revolutionäre Bewegung“⁵ – im Gegensatz zu den Ereignissen im November desselben Jahres, als die Republik ausgerufen worden war, die in der Geschichtswissenschaft unter dem Begriff „Österreichische Revolution“⁶ verhandelt werden. Ilona Duczynska Polanyi⁷ beurteilte dieses „Elementarereignis“⁸ Jännerstreik 1918 rückblickend so:

Einen Atemzug lang stand die Geschichte still: die spontane Erhebung, die Initiative des Augenblicks hatte unter den Belegschaften der Großbetriebe Ansätze zu Arbeiterräten hervorgebracht. Wurden sie zur irreversiblen Auswirkungen der großen politischen Streikbewegung? Konnten sie ihren Impuls organisatorisch verankern als autonome Organe der Arbeiterschaft, als Instrumente einer österreichischen Revolution? Oder wurden sie, ins Bestehende verwoben, Teilhaber an ihrer Unvollzogenheit?⁹

Insgesamt dürfte es in Österreich bis zu ihrer formalen Auflösung im Jahr 1924 sechs Landesarbeiterräte, fünf Kreisarbeiterräte, 41 Bezirksarbeiterräte und 495 Ortsarbeiterräte (inkl. den Wiener Bezirksarbeiterräten), mit einer eindeutig stärkeren Gewichtung in den industriell geprägten Gebieten, gegeben haben. Daneben bildeten sich in Reaktion darauf im Frühjahr 1919 auch (v.a. christlichsoziale und großdeutsche) Bürger- und Ständeräte.¹⁰ Der Rätebewegung in Österreich fielen zentrale Versorgungsaufgaben zu, und sie war eng mit der Sozialdemokratie verschränkt, was Auswirkungen auf die Frage einer revolutionären Errichtung einer Räterepublik hatte.¹¹ Im Gegensatz zu den Versuchen in Deutschland und Ungarn gab es in Österreich eine relativ lang dauernde funktionierende Struktur, die gleichzeitig permanent umstritten war – wie die Diskussionen in den Protokollen der Reichskonferenzen der Arbeiterräte zeigen.¹² Das Spannungsverhältnis zwischen der Radikalität der Worte und der praktischen Arbeit, die geleistet wurde, gilt es hier besonders zu beachten und ist in den Kontext der Sozialdemokratie, KommunistInnen und anderen linken Gruppen bzw. Bewegungen in (Deutsch-)Österreich zu setzen. Dabei ist u.a. der Kontrast zwischen der in der Sekundärliteratur zentralen Beschreibung als „Bewegung mit revolutionärer Grundtendenz“¹³ und ihrer Funktion als Ordnungsorgane für die Aufrechterhaltung des täglichen Lebens relevant. Konkrete Überlegungen der möglichen Verwirklichung einer Räterepublik gerieten bis zur Selbstauflösung 1924 zunehmend ins Hintertreffen, während vermehrt Fragen der Selbstverteidigung auftraten. Dieser Zusammenhang

⁵ Rudolf Neck (Hg.), Österreich im Jahre 1918. Berichte und Dokumente (Wien 1968) 17.

⁶ Zur Definition und Abgrenzung dieser Bezeichnung siehe z.B. Wolfgang Maderthaler, Die eigenartige Größe der Beschränkung. Österreichs Revolution in mitteleuropäischem Spannungsfeld, in: Konrad/Maderthaler (Hg.), ... der Rest ist Österreich, 187–206.

⁷ Zur Person Ilona Duczynska Polanyis vgl.: Veronika Helfert, Eine demokratische Bolschewikin. Ilona Duczynska Polanyi (1897-1978), in: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaft (ÖZG) 26, 2015, H. 2, 166–189 [in Druck].

⁸ Ilona Duczynska, Der demokratische Bolschewik. Zur Theorie und Praxis der Gewalt (München 1975) 50.

⁹ Ebenda.

¹⁰ Vgl. Hautmann, Rätebewegung; sowie Robert Kriechbaumer (Hg.), „Dieses Österreich retten...“ Die Protokolle der Parteitage der Christlichsozialen Partei in der ersten Republik (Wien et al. 2007).

¹¹ Ein Schreiben der späteren Nationalrätin, Sozialdemokratin und Delegierten im Reichsvollzugausschuss der Arbeiterräte Deutschösterreichs Emmy Freundlich verdeutlicht die angedachte enge Verzahnung von parlamentarischen und Rätestrukturen: „Die Ereignisse in Deutschland und die Konferenz der Arbeiterräte in Deutsch-Österreich hat deutlich gezeigt, das [sic!] wir den Weg finden müssen, wie wir die parlamentarische Regierung mit dem Räteystem verbinden. Wir müssen den Räten Aufgaben geben, die über den Rahmen der Parteiorganisation hinausgehen um die Arbeiterklasse selbst in die Verwaltung einzuführen. Ich habe vor der Konferenz einen Entwurf ausgearbeitet, wie man den bürokratischen Verwaltungsapparat mit dem Räteystem gleichsam ersetzen und durchdringen könnte.“ (Verein für Geschichte der Arbeiterbewegung (VGA), Wien, Partei-Archiv vor 1934 (PAv1934), Mappe (M) 28A Arbeiterräte Österreich 1919/1921. Nachträglich Gefundenes, Material zum Einordnen 1919/21.)

¹² Vgl. VGA, PAV1934, M 22 und 23, zu den Reichskonferenzen 1919 und 1920.

¹³ Hautmann, Rätebewegung, 15.

von theoretischen politischen Konzeptionen, zeitgenössischen Narrativen, Gewalt, Militanz und Geschlecht (Vorstellungen von Weiblichkeit und Männlichkeit v.a. im Kontext des verlorenen „Großen Krieges“ und der Revolutionen 1917/18) macht die Rätebewegung für eine frauen- und geschlechterhistorische Analyse besonders interessant.

Ein wichtiges Resultat der Dissertation ist das Vorantreiben eines vertieften Verständnisses der Interaktion von Geschlecht als analytischer und historischer Kategorie mit anderen sozialen Kategorien in politischen Prozessen. Das Dissertationsprojekt liefert damit nicht nur einen Beitrag zur Historiographie der ArbeiterInnen- und Rätebewegung, sondern trägt zudem zu einem größeren Wissen von der politischen Partizipation von Frauen im und nach dem Ersten Weltkrieg bei, ohne die eine europäische Geschichte des 20. Jahrhunderts nicht geschrieben werden kann.

2. Quellen sowie methodische und theoretische Überlegungen

Als Quellenmaterial dient zum einen der Bestand zu Arbeiter- und Soldatenräten im Archiv des Vereins für Geschichte der Arbeiterbewegung (VGA), der Korrespondenzen, Protokolle, Wahlergebnislisten u.a. enthält. Daneben wurden Bestände aus dem Österreichischen Staatsarchiv (Allgemeines Verwaltungsarchiv, AVA; Archiv der Republik, AdR) sowie dem Archiv der Landespolizei-direktion Wien in Bezug auf Rätebewegung, Streiks, Proteste und Unruhen in den letzten Jahren des Ersten Weltkriegs und den ersten Jahren der Republik gesichtet, aufgenommen und ausgewertet. Neben dem obrigkeitsstaatlichen und institutionellen Archivmaterial werden außerdem Reden, theoretische Schriften, Interviews, biographisches Material und Erinnerungsliteratur von AkteurInnen sowie ausgewählte (Tages-)Zeitungen aller politischen Richtungen im Untersuchungszeitraum analysiert.¹⁴ Der Fokus der Untersuchung liegt auf Wien und die umgebenden industriellen Zentren, dennoch ist es wichtig zusätzliches Quellenmaterial aus der Steiermark und Oberösterreich miteinzubeziehen, um ein komplexeres Bild zu erhalten. Zur Ergänzung der Forschungsarbeit werden fallweise zudem Archive in Budapest, Bonn, Amsterdam und Harvard im nächsten Jahr vergleichend gesichtet. Das Quellenmaterial, das zum Teil bereits bearbeitet wurde,¹⁵ wird neu ausgewertet. So geben Quellen aus dem Bestand des VGA Auskunft über die Zahl der Frauen in der Rätebewegung. Über die oberen Ebenen wie etwa den Reichsvollzugsausschuss der Arbeiterräte (oder auch für Oberösterreich) gibt es Literatur, die ihr Augenmerk auf Geschlechterverhältnisse legt.¹⁶ Allerdings befasst sich der größte Teil der Literatur mit einer Auswertung nach Fraktionen.¹⁷ Bisher hat noch niemand alle verfügbaren Quellen nach Geschlecht und weiteren Kategorien wie etwa Alter, soziale Herkunft oder auch Dauer der politischen Organisation ausgewertet.

¹⁴ Vgl. u.a. Marianne Pollak, Die Bedeutung der Elternräte, in: Der Kampf 12,9 1919; Elfriede Friedländer/Karl Tomann, Ist Deutsch-Österreich reif zur Räterepublik? Reden von Karl Tomann und Elfriede Friedländer auf der 2. Reichskonferenz der Arbeiterräte Deutsch-Österreichs am 30. Juni 1919 (Wien 1919); Käthe Pick, Der österreichische Rätekongreß, in: Günter Hillmann (Hg.), Die Rätebewegung II (Reinbek bei Hamburg 1972); Therese Schlesinger, Das Räte-system in Deutschösterreich, in: Der Kampf, 12,4 1919; Hilde Wertheim, Die Arbeiterräte in Deutsch-Österreich, in: Die kommunistische Internationale. Organ des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale 2,12 1920.

¹⁵ Vgl. u.a. Hautmann, Rätebewegung.

¹⁶ Vgl. Hauch, Welche Welt?; Dies., Gabriella Hauch, Frauen.Leben.Linz. Eine Frauen- und Geschlechtergeschichte im 19. und 20. Jahrhundert (Linz 2013) v.a. 185–241.

¹⁷ Vgl. Hautmann, Rätebewegung.

Neben der historischen Methode der Quellenkritik sowie genauen statistischen Erfassungen relevanter Daten aus seriellen Quellen wird eine Kombination aus Verfahren der qualitativen Inhaltsanalyse¹⁸ sowie diskurstheoretischer Methodik¹⁹ angewandt. Nur so lassen sich die Art und Weise der Teilhabe von Frauen, ihre spezifischen Beiträge und Positionierungen und diesbezügliche Unterschiede im Vergleich zu Männern identifizieren und analysieren sowie die Konstruktion eines bestimmten Typus „des Revolutionärs“ bzw. die Konstruktion einer spezifischen revolutionären Männlichkeit nachzeichnen. Im Zentrum steht eine theoriebegleitete und zugleich quellenbasierte Herangehensweise. Theoretische Ansätze sind neben Überlegungen zum Verhältnis von Geschlecht und Politik, wie sie etwa Joan W. Scott programmatisch anstellt,²⁰ die kritische Aufnahme der Konzeptualisierung von Öffentlichkeit und Privatheit,²¹ Ansätze zu Intersektionalität,²² (hegemonialer) Männlichkeit²³ und *Citizenship*²⁴. Wie diese auf die Fragestellung angewendet werden, illustrieren die vorläufigen und noch zu erwartenden Ergebnisse.

3. Vorliegende und weitere Ergebnisse

Im Folgenden werden die vorliegenden und zu erwartenden Ergebnisse gemeinsam nach fünf Schwerpunkten geordnet vorgestellt.

3.1 Frauen in den Rätestrukturen

Im Dissertationsprojekt wird zunächst Grundlagenwissen zu Frauen in den Rätestrukturen erarbeitet. Dies lässt sich auf mehrere Dimensionen aufteilen: Akteurinnen, Konzeption politischer Teilhabe und Handlungsräume. Unter anderem wird herausgearbeitet, welche Frauen sich in den Arbeiterräten engagiert hatten (soziale Herkunft, partei-/politisches Engage-

¹⁸ Vgl. Philipp Mayring, *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken* (Weinheim 2003).

¹⁹ Vgl. Franz X. Eder, *Historische Diskursanalysen. Genealogie, Theorien, Anwendungen* (Wiesbaden 2006); Achim Landwehr, *Historische Diskursanalyse* (Frankfurt a. M. 2008).

²⁰ Vgl. Joan Wallach Scott, *Gender. A useful category of historical analysis*, in: Sue Morgan (Hg.), *The Feminist History Reader* (London et al. 2006) 133–148.

²¹ Die Debatte um das Konzept privater und öffentlicher Sphären ist freilich vielschichtig. So weist etwa Leonore Davidoff darauf hin, dass eine schlichte Gleichsetzung des Privaten mit Haus bzw. Familie und die Gedankenfigur der primären Vergesellschaftlichung von Frauen über die Familie den historischen Realitäten nur ungenügend gerecht würden (siehe Leonore Davidoff, „Alte Hüte“. Öffentlichkeit und Privatheit in der feministischen Geschichtsschreibung, in: *L’Homme. Z.F.G.*, 1993, H. 2, 7–36). Sabine Lang macht darauf aufmerksam, dass auch die Gleichsetzung von öffentlich mit politisch nicht immer treffend sei (siehe Sabine Lang, *Öffentlichkeit und Geschlechterverhältnis. Überlegungen zu einer Politologie der öffentlichen Sphäre*, in: Eva Kreisky/Birgit Sauer (Hg.), *Feministische Standpunkte in der Politikwissenschaft. Eine Einführung* (Frankfurt a. M. et al. 1995) 83–121).

²² Vgl. Kimberlé Crenshaw, *Demarginalizing the Intersection of Race and Sex. A Black Feminist Critique of Antidiscrimination Doctrine, Feminist Theory, and Antiracist Politics*, in: *University of Chicago Legal Forum* 1989, 139–167; Cornelia Klinger/Gudrun-Axeli Knapp, *Überkreuzungen. Fremdheit, Ungleichheit, Differenz* (Münster 2008); Andrea Griesebner, *Geschlecht als mehrfach relationale Kategorie. Methodologische Anmerkungen aus der Perspektive der Frühen Neuzeit*, in: Veronika Aegerter/Nicole Graf/Natalie Imboden (Hg.), *Geschlecht hat Methode. Ansätze und Perspektiven in der Frauen- und Geschlechtergeschichte. Beiträge der 9. Schweizerischen Historikerinnentagung* (Zürich 1999) 129–138; Christian Koller, *Weiblich, proletarisch, tschechisch. Perspektiven und Probleme intersektionaler Analyse in der Geschichtswissenschaft am Beispiel des Wiener Textilarbeiterinnenstreiks von 1893*, in: Sabine Hess/Nikola Langreiter/Elisabeth Timm (Hg.), *Intersektionalität Revisited. Empirische, theoretische und methodische Erkundungen* (Wien 2011) 173–195.

²³ Vgl. Wolfgang Schmale, *Geschichte der Männlichkeit in Europa (1450–2000)* (Wien 2003); Raewynn Connell, *Masculinities* (Cambridge 1995); Christa Hämmerle, *Zur Relevanz des Connell’schen Konzepts hegemonialer Männlichkeit für „Militär und Männlichkeit/en in der Habsburgermonarchie 1868–1914/1918“*, in: Martin Dinges (Hg.), *Männer – Macht – Körper. Hegemoniale Männlichkeit vom Mittelalter bis heute* (Frankfurt a. M. 2005) 103–121.

²⁴ Vgl. Kathleen Canning, *Class vs. Citizenship. Keywords in German Gender History*, in: *Central European History* 37, 2004, 225–244; Étienne Balibar, *Sind wir Bürger Europas? Politische Integration, soziale Ausgrenzung und die Zukunft des Nationalen* (Hamburg 2003); Erna Appelt, *Geschlecht – Staatsbürgerschaft – Nation. Konstruktionen des Geschlechterverhältnisses in Europa im 19. und 20. Jahrhundert* (Frankfurt a.M./New York 1999).

ment etc.). Durch das lückenhafte Material kann allerdings keine abgeschlossene Liste von Arbeiterrätinnen und ihrem Engagement erstellt werden. Allerdings fanden sich beim Sichten der Materialien Frauen auf allen Ebenen und in Einzelfällen auch in einigen – mitunter überraschenden – Funktionen, wie etwa Mela Mauritz als Schriftführerin im Wehrausschuss des Bezirksarbeiterrates Landstraße.²⁵ Im Laufe der Jahre vermehrten sich Fragen der Selbstverteidigung – im ländlichen Raum vor allem gegen die verschiedenen Heimwehrverbände. Arbeiterwehren, die Bildung von Wehrausschüssen und programmatische sowie pragmatische Überlegungen zur Umsetzung wurden lebhaft in den Bezirks-, Orts- und Kreisarbeiterratssitzungen diskutiert.²⁶

Wie sehr Geschlecht eine „mehrfach relationale Kategorie“²⁷ ist, beweisen die Quellen aus dem VGA: Die Wahlzettel und Berichte geben statistisch Auskunft über die Beteiligung von Frauen sowohl als Wählerinnen als auch als Gewählte. Anhand dreier verschiedener Wahlgänge²⁸ können mehrere Thesen aufgestellt werden. Über den Modus dieser Wahlgänge wurde immer wieder diskutiert: Möglichst viele Gruppen der ArbeiterInnenschaft²⁹ sollten integriert werden. Dabei wurden mehrere „Problemfälle“ bei der Definition von WählerInnengruppen und der zu wählenden Delegierten klar: Es musste sichergestellt werden, dass der Arbeiterrat ein Mittel der Revolution (wie immer das auch ausgelegt wurde) bleibt und dennoch alle, „die arbeiten oder sich zur Arbeiterklasse zählen, einschließlich der arbeitslos oder arbeitsunfähig Gewordenen“,³⁰ wahlberechtigt sein sollten. Delegierte mussten einer Partei der „Arbeiterklasse“ oder eine entsprechenden Gewerkschaft angehören. „Problemgruppen“ waren u.a. jene Frauen, die keiner regulären Lohnarbeit nachgingen, oder Arbeitslose. Die Kommunistin Elfriede Eisler-Friedländer³¹ agitierte so in der „Revolutionären Proletarierin“, der kurzzeitigen Frauenbeilage der KPÖ-Zeitung „Sozialen Revolution“, kommunistische Wählerinnenstimmen an, verwies aber auch darauf, dass nur Frauen für eine stärkere Miteinbeziehung von Frauen sorgen können:

Darum Frauen, wenn ihr auch diesmal nicht mit all dem ganzen großen Lärm zur Wahl aufgefordert werdet, kommt dennoch und beteiligt euch vollzählig an eurem Recht, Frauen in diese Arbeiterräte zu entsenden. Alle Arbeiterinnen, alle arbeitslosen Frauen haben das Recht in den Arbeiterrat zu wählen. Es ist selbstverständlich, daß auch die Hausfrauen des Proletariats, die ohne Hilfe von Dienstboten ihre Wirtschaft führen müssen, Proletarierinnen sind und das

²⁵ Vgl. Schreiben des Bezirksarbeiterrat III an den Kreisarbeiterrat Wien vom 28.7.1919, in: VGA, PAV1934, M 21a Kreisarbeiterrat Wien 1919ff, (2) Kreisarbeiterrat Wiens. Resolutionen u. Anträge der Bezirksarbeiterräte und des Soldatenrats Wien 1919ff.

Eine (unvollständige) Liste der Arbeiterrätinnen umfasst Namen wie: Emmy Freundlich, Anna Boschek, Elfriede Friedländer/Ruth Fischer, Käthe Pick/Leichter, Therese Schlesinger, Marie Bock, Anna Frey, Elise Skolik, Helene Bauer, Mela Mauritz, Rachel Goldenberg, Friederike Wurmfeld, Marie Kramer, Margret Hilferding, Adele Schwarz, Wilhelmine Peter, Hildegard Kriz, Anna Krall, Hilde Wertheim, Anna Stromer, Anna Pirzl, Josefine Zetting, Kathi Steintifter, Maria Fugger, Gabriele Proft, Gerda Brunn, Karoline Lisar, Fanny Mayer, Mathilde Eisler, Adelheid Popp, Rosa Fleischmann u.v.a.

²⁶ Vgl. das Material etwa in: VGA, PAV1934, M 21a Kreisarbeiterrat Wien 1919ff.

²⁷ *Griesebner*, *Geschlecht*.

²⁸ Wahl der ArbeitslosenvertreterInnen in die Arbeiterräte 1919 in Wien, sowie die Ortsarbeiterratswahlen (OAR) in Wien und Kärnten 1922. Der Bestand im VGA enthält vor allem Material aus Wien, aber auch aus den Bundesländern mit starker Gewichtung auf Oberösterreich.

²⁹ ArbeiterInnenschaft ist hier viel mehr eine politische Kategorie als auch eine soziale.

³⁰ Die Beschlüsse des Reichsarbeiterrats, Tagung vom 31. Mai bis 2. Juni 1920, zit.n. *Hautmann*, *Rätebewegung*, 565.

³¹ Elfriede Eisler, verheiratete Friedländer, (1895–1961) war Mitgründerin der Kommunistischen Partei Deutsch-Österreichs und eine der wenigen Frauen, die bei den Reichskonferenzen der Arbeiterräte Deutsch-Österreichs sprach. Sie ging 1919 nach Deutschland, wo sie unter dem Namen Ruth Fischer bis an die Spitze der Kommunistischen Partei Deutschlands gelangte. Vgl. Karl *Fallend*, *Eisler, Elfriede (Ruth Fischer)*, in: Brigitta *Keintzel/Ilse Korotin* (Hg.), *Wissenschaftlerinnen in und aus Österreich* (Wien et al. 2002) 165–166.

Recht beanspruchen können, an diesen Klassenwahlen beteiligt zu sein. Diese Bestimmung steht aber noch im Statut, und es wird die vorrangige Arbeit der von den Arbeiterfrauen gewählten Arbeiterinnenräte sein, auch den proletarischen Hausfrauen das Recht der Mitbestimmung zu erkämpfen.³²

Die Wahlen waren in unterschiedlichen WählerInnengruppen organisiert: In der Wahlgruppe I befanden sich jene ArbeiterInnen und Angestellte, die in großen und mittleren Betrieben (auch öffentlichen Ämtern und Anstalten) beschäftigt waren; die Anzahl der Beschäftigten bestimmte die Anzahl der gewählten Mandate. In der Wahlgruppe II waren WählerInnen versammelt, die in Kleinbetrieben beschäftigt waren, aber auch jene, die als nicht reguläre Erwerbstätige eben „ein Problem“ darstellten: pensionierte ArbeiterInnen und Angestellte, HeimarbeiterInnen, Hausangestellte, ländliche ArbeiterInnen, KleinhäuslerInnen, Arbeitslose, Invalide oder sogenannte „proletarische Hausfrauen“ und „geistige Einzelarbeiter“. Die Anzahl der Mandate in dieser Wahlgruppe hingegen hing von der Zahl der tatsächlich Wählenden ab. Die Wahlen 1922 waren nach dem Organisationsstatut von 1920 abgehalten worden. Ausgeschlossen von der Wahl waren jene, die Besitz hatten. Eigene Wahlen zum Soldatenrat bzw. Bauernrat, die dann Delegierte entsendeten, bzw. eigene Arbeitslosenwahlen waren damit abgeschafft worden. Der Versuch der Homogenisierung ging allerdings auch damit Hand in Hand, dass in überwiegender Mehrheit industrielle ArbeiterInnen zur Wahl gingen.³³ Die Arbeiterratswahlen im Sommer 1922 waren die letzten, die in Österreich durchgeführt wurden, und fanden nach dem Austritt der kommunistischen Fraktion aus den Arbeiterräten statt. Die Anzahl der WählerInnen ging über die Jahre zurück – nur in Salzburg, Kärnten und Steiermark stieg sie geringfügig. Nicht nur durch die veränderte innen- und außenpolitische Situation,³⁴ auch durch das Fehlen von Opposition innerhalb der Rätebewegung verlor diese nach den Wahlen komplett an Bedeutung und löste sich 1924 selbst auf.³⁵

Die Dominanz der (industriellen) ArbeiterInnen (im Durchschnitt zwischen 70 und 90 Prozent) bei den Ortsarbeiterratswahlen Wien 1922 überrascht nicht weiter.³⁶ Die Anzahl der Frauen an den WählerInnen lag im Schnitt bei rund einem Viertel, am meisten Frauen gab es in der Inneren Stadt und im relativ bürgerlichen Bezirk Neubau mit gut einem Drittel, am wenigsten in Floridsdorf und Hietzing mit ca. zehn Prozent. Gleichzeitig finden sich aber kaum Frauen unter den Delegierten.³⁷ Einige Ausreißer gerade in Bezirken mit einer geringen Wahlbeteiligung von Frauen verweisen hier jedoch auf eine bestimmte Strategie des Ausgleichs, die auch in Kärnten stattgefunden zu haben scheint.³⁸ Das ist zum Beispiel Rosa Fleischmann (stv. Schriftführerin) in Fünfhaus (Wahlbeteiligung bei 12,444%).³⁹ Auch wenn aus den Zahlen und vorliegenden Daten aufgrund des mangelnden Quellenmaterials sehr viele Unsicherheiten erkennbar sind, ist es doch signifikant,

³² Die Neuwahl der Arbeiterräte, in: Die Revolutionäre Proletarierin 6, 15.3.1919, 1–2,

³³ Vgl. *Hautmann*, Rätebewegung, 565–567.

³⁴ Niederschlagungen der rätediktatorischen Versuche in Deutschland und Ungarn; Ende der Bundesregierungsbeteiligung der SDAPÖ.

³⁵ Vgl. *Hautmann*, Rätebewegung, 666–668.

³⁶ Vgl. Tabelle 1.

³⁷ Vgl. Delegierungen in den Reichsarbeiterrat nach Wien in *VGA*, PAV1934, M 26(2), Ortsarbeiterratswahlen Wien 1922.

³⁸ Vgl. Tabelle 3.

³⁹ Vgl. Delegierungen in den Reichsarbeiterrat nach Wien in *VGA*, PAV1934, M 26(2), Ortsarbeiterratswahlen Wien 1922.

dass die namentlich erwähnten Delegierten vor allem aus Bezirken mit großem Anteil an industrieller ArbeiterInnenschaft und geringer Wahlbeteiligung von Frauen stammten.

Für die Wahl zum Ortsarbeiterrat in Kärnten 1922 lassen sich Alter und Dauer der politischen Organisierung der Delegierten als relevant ermitteln. So wurden vor allem Männer mittleren Alters, die erst nach dem Krieg in gewerkschaftliche oder politische Organisationen eingetreten waren, gewählt.⁴⁰ Die gewählten Frauen waren allesamt Mitglieder der SDAPÖ und wurden in parteinahen Wahlgruppen – wie jene der Konsumgenossenschaft – aufgestellt, offenbar eine Strategie des Ausgleichs.⁴¹ Die Protokolle lassen also einen differenzierten Blick zu. So ist es hier möglich, die verschiedenen Betriebe bzw. Wahlgruppen auseinanderzuhalten. Es kann also auch sein, dass höheren Prozentzahlen von Frauen als Wählerinnen in Wien durch die Integration von Wahlgruppen wie den „Proletarischen Hausfrauen“ zustande kamen. Dennoch ist hier ein signifikantes Ost-West- sowie ein Stadt-Land-Gefälle zu beobachten.

Viele der Frauen – wie viele der sozialdemokratischen Mitglieder in diversen Institutionen des Arbeiterrates – dürften vor allem nur nominell gewählt worden sein. Dennoch haben auch unter ihnen einige Hoffnungen auf ein neues Gesellschaftssystem geschöpft und die Institution des Arbeiterrates dafür zu nutzen gesucht. Elfriede Eisler-Friedländers Artikel in der „Revolutionären Proletarierin“ zeigen,⁴² welche Formen dieser alternative Gesellschaftsentwurf annehmen konnte und wie dies auch mit bürgerlichen Geschlechternormen korrespondiert. So etwa in dem emphatischen Ausruf in einem Artikel aus April 1919:

Die soziale Revolution kommt herauf. Mütter, ihr wißt, wo ihr stehen werdet, denkt an eure hungernden Kinder, an diese körperlich und geistig von Geburt auf hungernden Kinder, wählt Mütterräte. Diese sollen schon jetzt alles vorbereiten, ihr werdet sie mit Aerzten und Lehrern und Erziehern gemeinsam einrichten, die Villen und Gärten um die Stadt herum, die Schlösser, die Paläste und Gärten, dort wird das Heim eurer Kinder, aller Kinder [sein].⁴³

Die anfangs angedachte Ausweitung der Untersuchung auf die christlichsozialen Bürgerräte muss wohl unterbleiben.⁴⁴ Allerdings ist es mit dem vorhanden Material möglich zu zeigen, dass sich mehr Frauen als bisher angenommen in den Strukturen der Arbeiterräte organisiert hatten und dass diese auch an Punkten eingesetzt waren, die durchaus über die ihnen durch das bürgerliche Geschlechtermodell zugewiesenen Bereiche hinausgehen. Es muss weiters noch herausgearbeitet werden, inwiefern Akteurinnen den Arbeiterrat als Erweiterung ihres eigenen (partei-)politischen Spielraums angesehen hatten und ob bzw. wie sie Netzwerke aus der Radikalen Linken während des Ersten Weltkrieges und der ersten

⁴⁰ Auffallend ist hier zudem die Dominanz deutscher (und eingedeutschter) Namen in den Wahlprotokollen. Das mag damit zusammenhängen, dass neben den anhaltenden Konflikten zwischen der deutsch- und slowenischsprachigen Bevölkerung in Kärnten, zweitens vor allem auch stark bäuerlich geprägt war.

⁴¹ Vgl. Tabelle 2 und 3.

⁴² So sieht sie etwa im Arbeiterrat das einzige Instrument, die drängende Ernährungslage in der jungen Republik zu lösen. (Vgl. Zur Lebensmittelfrage, in: Die Revolutionäre Proletarierin 7, 22.3.1919, 2.)

⁴³ An die Mütter! II, in: Die Revolutionäre Proletarierin 11, 26.4.1919, 2.

⁴⁴ Als Beispiel einer Akteurin im Wiener Bürger- und Ständerat sei die Großdeutsche Politikerin Lotte Fureg genannt. (Vgl. Gabriella Hauch, Vom Frauenstandpunkt aus. Frauen im Parlament 1919–1933 (Wien 1995) 265–268.)

Jahre der Ersten Republik nützten.⁴⁵ Weiters wird noch dargestellt werden, inwiefern die sich hier genannten Befunde im Detail z.B. von Deutschland unterscheiden.

3.2 Protest und Geschlecht

Frauen spielten in den Hungerkrawallen und Streikbewegungen am Ende des Ersten Weltkrieges eine tragende Rolle,⁴⁶ die, wie etwa von Gabriella Hauch festgestellt wurde, sich nicht in den Strukturen der Arbeiterräte fortsetzte: Dort war der Anteil an Frauen sogar geringer als ihr Anteil in parlamentarischen Strukturen innerhalb der Sozialdemokratie.⁴⁷ Der „Hungerwinter 1916/1917“⁴⁸ bildet den Auftakt für das Dissertationsprojekt, einen Auftakt im doppelten Sinne: einerseits als Beginn des Untersuchungszeitraums, andererseits, weil hier der Schlüssel liegt, um einem grundsätzlichen Zusammenhang nachzugehen. Nämlich jenem, der die Möglichkeiten politischer Artikulation und Einflussnahme von Frauen formiert und damit für die Analyse der Partizipation von Frauen an den Strukturen der Rätebewegung von Relevanz ist. Wie haben öffentliche politische Artikulationsmöglichkeiten von Frauen gegen Ende des Ersten Weltkrieges ausgesehen? Wo wurden öffentliche Forderungen gestellt, sich widerständig verhalten und gewaltförmig aufgetreten?

In meinem Dissertationsprojekt unterscheide ich unter dem Gesichtspunkt Geschlecht und Protest drei Formen dieser Ausdrucksformen bzw. -bedingungen, die allerdings miteinander korrespondierten. Neben in Vereinen und Institutionen der Frauen- und ArbeiterInnenbewegungen organisierten Aktivitäten sind Hungerproteste sowie Streiks⁴⁹ sichtbare Formen der politischen Artikulation. Hungerproteste bzw. *food riots* und „Brotkrawalle“ wurden von mehreren AutorInnen beschrieben und als weibliche Artikulationsformen analysiert.⁵⁰ Hierauf lohnt es sich einen genaueren Blick zu werfen, da diese vielfältige Protestform zeitgenössisch und historiographisch als politische Form dethematisiert wurde, obwohl sie sehr wohl von Polizei und dem Ministerium des Innern sowie des Kriegsministeriums bzw. des Ministerium für Landesver-

⁴⁵ So berichtet etwa Ilona Duczynska in einem Interview in den 1970er Jahren von einem Treffen 1917 mit Therese Schlesinger, Anna Strömer, Anna Frey, Käthe Pick u.a. in Wien und ihren transnationalen Netzwerken. (Vgl. Helfert, Demokratische Bolschewikin).

⁴⁶ Vgl. Veronika Helfert, „Unter Anführung eines 13-jährigen Mädchens“. Gewalt und Geschlecht in unorganisierten Protestformen in Wien während des Ersten Weltkrieges, in: Jahrbuch für Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung, 2014, H. 2, 66–82.

⁴⁷ Vgl. Hauch, Welche Welt?.

⁴⁸ Christa Hämmerle, Der Erste Weltkrieg aus frauen- und geschlechtergeschichtlicher Perspektive. Forschungsthemen und -desiderate in Österreich, in: Österreich in Geschichte und Literatur mit Geographie (ÖGL), 2012, H. 3, 218–230, 225.

⁴⁹ Ich verwende hier die Begriffe Streik, Ausstand und Arbeitsniederlegung weitgehend synonym und bezeichne damit sowohl spontane also auch von Gewerkschaften ausgehende Einstellungen von Arbeit sowie auch auf Arbeitsruhe, die durch Absperrungen der Fabriken durch die Leitung aus Angst vor Zerstörungen und Sabotageakten nach einer primären Niederlegung der Arbeit durch die Belegschaft ausgelöst wurde.

⁵⁰ Siehe zum Beispiel Margarete Grandner, Hungerstreiks, Rebellion, Revolutionsbereitschaft, in: Alfred Pfoser/Andreas Weigl (Hg.), Im Epizentrum des Zusammenbruchs. Wien im Ersten Weltkrieg (Wien 2013) 558–565; Karen Hagemann, Men's Demonstration and Women's Protest: Gender in Collective Action in the Urban Working-Class Milieu during the Weimar Republic, in: Fiona Montgomery/Christine Collette (Hg.): The European Women's History Reader (London et al. 2002) 314–328; Ingrid Bauer, Frauen im Krieg. Patriotismus, Hunger, Protest – Weibliche Lebenszusammenhänge zwischen 1914 und 1918, in: Brigitte Mazohl-Wallnig (Hg.), Die andere Geschichte 1. Eine Salzburger Frauengeschichte von der ersten Mädchenschule (1695) bis zum Frauenwahlrecht (1918). Unter Mitarb. von Gunda Barth-Scalmani u. a. (Salzburg 1995) 285–310.

teidigung als staatsgefährdend aufgefasst worden war.⁵¹ Relevanz erlangt dieser Umstand bei der Klärung des zunehmenden Verschwindens von revoltierenden und protestierenden Frauen von Straßen und öffentlichen Orten nach 1918.

Ausgewertet wurden Quellen wie Stimmungsberichte und Kriegstages-Rapporte der k.k. Polizeidirektion Wien, die täglich Unruhen und andere Vorkommnisse in der Residenzstadt beobachtet, protokolliert und an das Innenministerium weitergegeben hat,⁵² und weitere Polizeiberichte vor allem aus Versammlungen und politischen Vereinen, die an das Präsidium des Ministerium des Innern weitergeleitet wurden. Beachtet wird in der Analyse dieser Quellen noch die Interdependenz der Kategorie Geschlecht mit anderen Kategorien wie etwa der Ethnifizierung der Protestierenden durch die Polizei.

Die zeitgenössische Beurteilung der Ausschreitungen und Demonstrationen infolge der Approvisierungsschwierigkeiten hing mit dem Verständnis von Politik als institutionalisiertem männlichem Handlungsfeld zusammen, das Öffentlichkeit als ausschließlich männlich besetzten Aktionsraum für politisches Handeln begriff. Die Geschlechterdifferenz war eine politische, in dem Sinn, dass das politische Zusammenleben in bürgerlichen, kapitalistischen Gesellschaften entlang dieser Differenz strukturiert wurde: den Männern die „öffentliche“ politische Arena, den Frauen das „private“ Familienleben.⁵³ Karen Hagemann wies in ihrer Studie zu männlichen und weiblichen Protestformen während der Weimarer Republik darauf hin,⁵⁴ wie wirkmächtig die Zuordnung von „öffentlich=männlich“ und „privat=weiblich“⁵⁵ war und wie sehr Öffentlichkeit und Politik miteinander zusammenhingen. Die in der Sekundärliteratur geführte Debatte zu *food riots* als „weibliche Protestform“ dreht sich daher auch um die Frage von spezifisch „weiblichen“ Orten der Öffentlichkeit wie jene, die der reproduktiven Arbeit gewidmet waren. Dies – so etwa Karen Hagemann – erkläre auch die Diskrepanz zwischen den Hungerkrawallen, in denen Frauen sichtbar waren, und politischer Manifestationen etwa in der Weimarer Republik, die sich durch Militarisierung und Abwesenheit von Frauen auszeichnen würden.⁵⁶ In eine ähnliche Richtung argumentiert Lynne Taylor,⁵⁷ die feststellt, dass sich Hungerdemonstrationen im frühen 20. Jahrhundert durch drei Eigenschaften auszeichneten:

⁵¹ Auch ZeitgenossInnen analysierten die Streikwelle im Jänner 1918 als staatsgefährdend; sie wurde unter behördliche Überwachung und teilweise strafrechtliche Verfolgung gestellt. Denn die Streikforderungen beschränkten sich nicht nur auf mehr (also ausreichende) Versorgung mit Lebensmitteln, höhere (Akkord-)Löhne oder die (teilweise) Rücknahme der arbeitsrechtlichen Einschränkungen im Zeichen der Kriegswirtschaft. Rufe nach Frieden waren in Hungerdemonstrationen, und später dann Streiks, bereits kurz nach Beginn des Kriegs gefallen. Vgl. u.a. Hauch, *Frauen.Leben.Linz*, 167–174.

⁵² Die Kriegstages- und Stimmungsberichte aus dem Krieg (aufbewahrt im Archiv der Polizeidirektion Wien, AdBPW) sind von der Lebensmittelkrise geprägt und beinhalten Schilderungen der Situation auf den Märkten in ganz Wien, wie auch Aufzeichnungen über illegale Praktiken, die mit der Nahrungsversorgung zusammenhingen. Sie geben einen guten Einblick in den Alltag Wiens im Ersten Weltkrieg, auch wenn in Rechnung gestellt werden muss, dass hier wohl vor allem Auffälligkeiten festgehalten worden sind. Der Inhalt des von den Sicherheitswachen hergestellten Materials änderte sich zwischen 1916 bis 1918 nur leicht. Beschwerden über Nahrungsmittelknappheit und damit zusammenhängende größere oder kleinere „Vorkommnisse während den Anstellungen“, bis hin zu „Exzessen“, Demonstrationen und Streiks waren ab Mitte des Jahres 1916 nahezu tägliche Routine.

⁵³ Siehe Eva Kreisky, *Gegen „geschlechthalbierte Wahrheiten“*. Feministische Kritik an der Politikwissenschaft im deutschsprachigen Raum, in: Dies./Sauer, *Feministische Standpunkte*, 27–62.

⁵⁴ Vgl. Hagemann, *Men's Demonstration*.

⁵⁵ Die Unordnung der Geschlechterverhältnisse im Ersten Weltkrieg lässt sich auch daran erkennen, dass sich die Trennung der Sphären nicht aufrecht erhalten ließ: „(D)er Erfolg ihrer (der „guten Hausfrau“; VH) Wirtschaftlichkeit entscheidet sich nicht in der Kammer und am häuslichen Herde, sondern durch hartnäckige Geduld auf dem Bürgersteig! Mehr als der Mann ist da die Frau ein ‚öffentliches Wesen‘ geworden!“ Die Sorge des Haushalts, in: *Arbeiter-Zeitung*, 24.9.1916, 1.

⁵⁶ Siehe Hagemann, *Men's Demonstration*.

⁵⁷ Lynne Taylor, *Food Riots Revisited*, in: *Journal of Social History*, 1996, H. 2, 483–496.

Erstens, während an ähnlichen Protesten in Europa vom 17. bis ins frühe 19. Jahrhundert Männer und Frauen gleichermaßen beteiligt waren, hätten sich die Männer im 20. Jahrhundert aus solchen Protesten herausgezogen, was auf die Proteste im Ersten Weltkrieg aber nur zum Teil zutrifft, wie ich in der Analyse der Quellen feststellte. Zweitens entstünden diese Proteste an Orten, an denen sich „natürlicherweise“ Menschen versammeln und wären daher spontan.⁵⁸ In Wien gab es allerdings Anzeichen für verabredete Störaktionen, ebenso wie dass sich die Demonstrationen regelmäßig vor und in institutionalisierten Orten von Politik abspielten. Nicht zuletzt verweist Taylor darauf, dass drittens die Proteste durch pragmatische (ökonomische und soziale) Forderungen charakterisiert waren, die in Reaktion auf Missstände gestellt wurden.⁵⁹ Doch zeigt sich hier ebenfalls, dass Friedensforderungen etwa schon früh artikuliert wurden.⁶⁰

In den Massenausständen 1917 und 1918 spielten Frauen eine lautstarke Rolle. Das hing mit dem ansteigenden Anteil von Arbeiterinnen an Belegschaften in kriegsindustriellen Bereichen zusammen – auch wenn dieser in manchen Betrieben schon vor dem Krieg relativ hoch war.⁶¹ Arbeiterinnen waren zudem nicht in demselben Maße wie Männer vom Kriegsleistungsgesetz betroffen, das de facto arbeitsrechtliche Errungenschaften wieder aufgehoben hatte und mit dem z. B. widerständige Arbeiter „einrückend gemacht“ werden konnten – also in den aktiven Militärdienst an der Waffe eingezogen wurden.⁶² Interessanterweise wurden Arbeiterinnen von der Polizei als radikaler wahrgenommen, obwohl der über die Kriegsjahre gestiegene Anteil von Streikenden unter den Arbeiterinnen 1917 immer noch unter dem ihrer männlichen Kollegen lag (23,6 Prozent gegenüber 26,7 Prozent). Berthold Unfried führt dies auf besonders auffällige Verhaltensformen der Arbeiterinnen während der Streiks zurück, die z. B. mit lautem Schreien vor den Betrieben die Streiks auslösten.⁶³ Als auffällig galten widerständige Frauen meines Erachtens aber schon alleine deswegen, weil sie durch das Überschreiten zugeschriebener Verhaltensweisen geräuschvoll in die politische Öffentlichkeit einbrachen.⁶⁴ Die Narrative in den Beschreibungen der Frauen berühren den Hysteriediskurs und gleichzeitig verweisen sie auf die Dominanz der Rede von der

⁵⁸ Dies beschreiben auch andere AutorInnen. Vgl. etwa Maureen Healy, *Vienna and the Fall of the Habsburg Empire. Total war and everyday life in World War I* (Cambridge 2004), 31–86; Berthold Unfried, *Arbeiterprotest und Arbeiterbewegung in Österreich während des Ersten Weltkrieges* (Diss. Universität Wien 1990) 71–79; Hagemann, *Men's Demonstration*; Belinda J. Davis, *Home fires burning. Foods, politics, and everyday life in Berlin in World War I* Berlin (Chapel Hill 2000).

⁵⁹ Vgl. Taylor, *Food Riots*.

⁶⁰ Vgl. Hauch, Linz, 167–177.

⁶¹ Siehe dazu die grundlegende Studie von Sigrid Augeneder, *Arbeiterinnen im Ersten Weltkrieg. Lebens- und Arbeitsbedingungen proletarischer Frauen in Österreich* (Wien 1987).

⁶² Siehe Unfried, *Arbeiterprotest*, 62, sowie Sabine Schmitner, *Sabotage?! Passive Resistenz von Rüstungsarbeiterinnen in der k.u.k. Munitionsfabrik Wöllersdorf während des Ersten Weltkrieges*, in: ÖGL, 2012, H. 3, 259–271, 260–262. In einigen Punkten wurden Arbeiterinnen dann schließlich 1917 den Arbeitern gleichgesetzt.

⁶³ Siehe Unfried, *Arbeiterprotest*, 58–71.

⁶⁴ Z.B. „Mit dieser Entwicklung [Aufrufe sozialdemokratischer Abgeordneter, wieder zurück an die Arbeit zu gehen; VH] war aber ein grosser Teil der Arbeiterschaft nicht einverstanden. Insbesondere waren es Jugendliche und Frauen, welche gegen die Haltung des Vorstandes der soz. demokr. Partei in turbulenter Weise Stellung nahmen und nicht nur durch Verhandlungen sondern durch Strassendemonstrationen und Gewalttätigkeiten Wirkung zu erzielen suchten.“ (Österreichisches Staatsarchiv (ÖStA), Allgemeines Verwaltungsarchiv (AVA), Ministerium des Innern (Mdl), Präsidium 15/3, K. 2001, Akt Protokoll Nr.: 4987 M.I., Datum: 28. Februar 1918, Z. 7338, eingelangt von Justizministerium, „Anfrage der Abg. Breiter und Gen., betreffend die während des Arbeiterausstandes in Wien und Niederösterreich vorgenommenen Verhaftungen“, darin: k.k. Polizeidirektion Wien (Abschrift): Baral Arnold u. Genossen, Hochverrat, Zur h.o. Note v. 20./1.1918, Z.52340/K., Wien, am 24. Jänner 1918, ZPr.52356/K.)

„friedfertigen Frau“. Gewaltförmiges Auftreten von Frauen wurde skandalisiert und dies ermöglichte es, politische Artikulation von Frauen in den Bereich der Emotionen zu verschieben und damit politisch zu dethematisieren.⁶⁵

Auch wenn Frauen aber massiv an Ausständen beteiligt waren, diese mitunter auch erst auslösten, spiegelte sich das in den seltensten Fällen auf der Ebene der gewählten Delegierten wieder.⁶⁶ Diese verhandelten die auf Streikversammlungen formulierten Forderungen der Streikenden gegenüber der Fabriksleitung, dem Militärischen Leiter und/oder dem Bezirkshauptmann/Vertreter des Kriegsministeriums. Der Umgang der Gewerkschaften mit Arbeiterinnen ging zum Teil soweit, dass diese aktiv ausgeschlossen wurden.⁶⁷ Interessanterweise kandidierten aus genau solchen Betrieben überdurchschnittlich viele Frauen auf Listen der *Föderation revolutionärer Sozialisten* für die Wahl der Arbeitslosenvertreterinnen in den Arbeiterrat in Wien 1919.⁶⁸ Dies kann als Indiz gewertet werden, dass sich sehr wohl Frauen über die Massenstreiks im Ersten Weltkrieg hinaus in der Rätebewegung organisiert haben; wenn auch weniger innerhalb der etablierten sozialdemokratischen Gewerkschaftsstrukturen. Damit rücken die Rolle der Gewerkschaften und ihre auch in der ersten Republik beibehaltene Position gegen Frauenarbeit in den Blick und gleichzeitig die Verbindung von revolutionären Positionen in der ArbeiterInnenbewegung, Versuche alternativer Organisation von politischer Mitbestimmung und konkreter Arbeitskämpfe.

3.3 Gewalt und Geschlecht intersektional

Gewaltausübung von Frauen kann als Transgression der dem weiblichen bürgerlichen Geschlechtscharakter eingeschriebenen Verhaltensweisen gelesen werden⁶⁹ Gewaltbereitschaft signalisierte in vielen sozialen Kontexten Männlichkeit.⁷⁰ Die Beschreibung von Gewalt und gewaltförmigem Handeln von Frauen lässt sich in den Quellen zahlreich finden. So beschimpften Frauen Wachmänner etwa als „Gfraster, ausgefressener Kerl“ oder drohten mit „reisst den ausgefressenen

⁶⁵ So heißt es etwa in einem Polizeibericht: „Die Polizeidirektion nimmt an, daß gerade die in den Fabriken beschäftigten Frauen jeder Führung und somit jeder Disziplinierung entbehren, für die jeweilige Stimmung ungemein empfänglich sind und die gegenständliche Ausstandsbewegung herbeigeführt haben.“ (ÖStA, AVA, Mdl, Präsidium 15/3, K. 2000, Akte Protokoll Nr. 3987 ex 1917 M.I., Datum: 29.05.1917, Z. Phonogramm, Präs: 31.5., eingelangt von Polizeidirektion Wien; „Wien; Arbeiterausstände“.)

⁶⁶ Es waren auch die meisten GewerkschaftsfunktionärInnen Männer, mit einigen Ausnahmen wie Anna Bock oder auch Maria Presel, Vertrauensperson in der Kapselwerk Roth, in Wien Landstraße. Versammlung des österreichischen Metallarbeiterverbandes, 20.7.1917, ÖStA, AVA, Mdl, Präsidium 15/3, K. 1646 1917, k.k. Polizeidirektion Wien, Pr.Z. 47608, Gz. 14028/M.I.

⁶⁷ Z.B. das Material zum Streik der Arbeiterinnen der Roth'schen Patronenhülsenfabrik im Mai 1917 (vgl. etwa ÖStA, AVA, Mdl, Präsidium 15/3, K. 1999 1916–1917, k.k. Polizeidirektion in Wien: Demonstration vor dem Roth'schen Fabrik im III. Bezirk, 13.5.1917, Pr.44062/K, Gz. 8071/M.I. in: Akt Gz. 8072/M.I.); weiters zum Streik der ArbeiterInnen in der Munitionsfabrik im Arsenal ebenfalls im Mai 1917 (ÖStA, AVA, Mdl, Präsidium 15/3, K. 2000, Akte Protokoll Nr. 3987 ex 1917 M.I., Datum: 29.05.1917, Z. Phonogramm, Präs: 31.5., eingelangt von Polizeidirektion Wien; „Wien; Arbeiterausstände“, darin: k.k. Polizeidirektion in Wien: Arbeiterausstände. Z.Pr.Z. 44509/2 K v. 23.Mai 1917., Wien, am 23. Mai 1917, Pr.Z.44509/3 K, Präs: 25. MAI 1917 8649 M.I.) oder auch zum StraßenbahnerInnenstreik im Oktober 1918 (ÖStA, AVA, Mdl, Präsidium 15/3, k.k. Polizeidirektion in Wien: Strassenbahnerausstand. (zu den hä. Ber.v.7.u.8.X.1918, Pr.Z.61770/K.), Wien am 8.10.1918, Pr. 61770 K./3; Gz. 22999 M.I.), alle Wien.

⁶⁸ Vgl. Schreiben der Union der Textilarbeiter vom 17.4.1919, in: VGA, PAV1934, M 25, Arbeiterräte Zentrale Angelegenheiten 1919 ff., U 4: Wien April 1919, Betr.: Wahlen der Vertreter der Arbeitslosen in die Bezirksarbeiterräte Wien; Protokoll über die Wahl von Bezirksarbeiterräten der Arbeitslosen in den XI. Bezirk, in: VGA, PAV1934, M 25, Arbeiterräte Zentrale Angelegenheiten 1919 ff., U 4: Wien April 1919, Betr.: Wahlen der Vertreter der Arbeitslosen in die Bezirksarbeiterräte Wien.

⁶⁹ Vgl. Karin Hausen, Die Polarisierung der „Geschlechtscharaktere“. Eine Spiegelung der Dissoziation von Erwerbs- und Familienleben, in: Werner Conze (Hg.), Sozialgeschichte der Familie in der Neuzeit Europas (Stuttgart 1976) 363–393.

⁷⁰ Vgl. Hanna Hacker, Gewalt ist: keine Frau. Der Akteurin oder eine Geschichte der Transgressionen (Königstein am Taunus 1998) 18–20.

Wachter herunter“.⁷¹ Frauen riefen zu Gewalttaten auf und begingen sie; sie stürmten Geschäfte und schlugen Fensterscheiben ein, warfen Steine auf die Sicherheitswachen und verletzten andere bzw. wurden bei Raufhändeln selbst verletzt.⁷²

Die Frage der Legitimität von Gewalt als politisches Mittel war innerhalb der Linken breit diskutiert, die Militarisierung von Politik und die Polarisierung der österreichischen Gesellschaft ist eine gängige Annahme in der Geschichtswissenschaft.⁷³ Durch eine Analyse der Debatten innerhalb der Organe der Arbeiterräte über das Einsetzen von Gewalt als politisches Mittel kann herausgearbeitet werden, wie diese im politischen Diskurs durch Geschlecht, aber auch andere Kategorien wie etwa der ethnischen oder politischen Zugehörigkeit konstruiert worden ist. So geht es bei den Debatten um die Ausschreitungen im Juni 1919 sowie bei den Unruhen in Leoben 1920 in den Diskussionen in den Organen des Arbeiterrates um Selbst- und Fremdzuschreibungen von richtigem, sozialistischem Protestverhalten – nicht nur in Abgrenzung zu Kommunisten (auch oft geschieden in echte und unechte). Weitere wichtige Achsen der Differenz, die hier schlagend wurden, sind jene von unorganisiert – organisiert, „einheimisch“ – „fremd“ (meist verstanden als slawisch) oder eben weiblich – männlich.⁷⁴ Ähnliche Kategorisierungen finden sich auch in den Stimmungsberichten aus dem Weltkrieg wieder.⁷⁵

Das Zu- und Aberkennen einer Legitimität von Gewaltausübung im politischen Feld scheint dabei als Ordnungsinstrumentarium eingesetzt worden sein, das der Herstellung von öffentlicher Ordnung diene. Zum anderen tritt angesichts der Überführung der Ressourcen des Arbeiterrates in den neu gegründeten Republikanischen Schutzbund die Frage der Gewalt zu Tage. Welche Unterschiede im Verhältnis von Stadt und Land darüber hinaus eine Rolle spielten, sollen weitere Untersuchungen zeigen. Nicht zuletzt wird in der Dissertation auch in Bezug auf die Ausübung der täglichen Aufgaben der ArbeiterrätInnen im Bereich der Wohnungs- und Lebensmittelversorgung auf Gewalt- und Machtaspekte eingegangen.

3.4 Revolutionäre Männlichkeit

In den Archivmaterialien lassen sich also Diskurse zu Revolution bzw. revolutionärem Handeln und der Legitimität von Gewalt im Feld der Politik ausmachen. Auch wenn dieser Teil noch nicht erschöpfend ausgewertet ist, zeigt sich die Konstituierung eines bestimmten Typs wehrhafter Männlichkeit, der sich vor allem durch Disziplin und Solidarität auszeichnete. So heißt es etwa in einem Statut einer Arbeiterwehr Österreichs: „Jedes Mitglied verpflichtet sich, allen Anordnungen mit

⁷¹ Stimmungsbericht vom 28.9.1916, Archiv der Bundespolizeidirektion Wien (AdBPW), K. Stimmungsberichte (Stb.) 1916 2 Bücher, Stimmungsberichte aus der Kriegszeit (Stb.a.d.K.) IV. 1916.

⁷² Vgl. exemplarisch Stimmungsbericht vom 5.10.1916, AdBDW, K. Stb. 1916 2 Bücher, Stb.a.d.K. IV. 1916, Bl.3.

⁷³ Vgl. u.a. Florian Wenninger, Dimensionen organisierter Gewalt. Zum militärhistorischen Forschungsstand über die österreichische Zwischenkriegszeit, in: Ders./Lucile Dreidemy (Hg.), Das Dollfuß-Schuschnigg-Regime 1933–1938. Vermessung eines Forschungsfeldes (Wien et al. 2013) 493–577.

⁷⁴ Vgl. exemplarisch VGA, PAV1934, M 21A Kreisarbeiterrat Wien 1919 ff, (1 und 2) Kreiskonferenz des Wiener Arbeiterrates, Stenographisches Protokoll der Kreiskonferenz des Wiener Arbeiterrates vom 17. Juni 1919, 139 Blatt; sowie VGA, PAV1934, M 25, Arbeiterräte Zentrale Angelegenheiten 1919 ff, Protokoll Sitzung Reichsvollzugausschuss vom 18.02.1920.

⁷⁵ Vgl. exemplarisch AdBDW, Karton (K) Stimmungsberichte (Stb.) 1916 2 Bücher, Stimmungsberichte aus der Kriegszeit (Stb.a.d.K.) IV, 1916, 5.10.1916.

revolutionärer Disziplin nachzukommen.“⁷⁶ Hiermit könnte es sich um einen Sonderfall militarisierter Männlichkeit handeln, wie sie Christa Hämmerle in Österreich seit dem Ersten Weltkrieg als hegemonial annimmt.⁷⁷ Aufschlussreich dürfte dies für die Frage von Handlungsoptionen von Frauen und Männern sein – daher wird die Konstruktion eines bestimmten Typus von Revolutionär nicht nur in den Reden und Debatten aus dem Material innerhalb der Rätestrukturen nachgezeichnet, sondern auch in Texten von Akteurinnen auf ihr Identifikationspotential abgefragt. Ein weiterer Schlüssel zum Verständnis liefert auch Georg Lukács Typus des revolutionären Terroristen.⁷⁸

3.5 *Citizenship* und Erwerbstätigkeit

Durch die in der Österreichischen Revolution von 1918 vollzogenen Änderungen der politischen Gestaltung des Gemeinwesens traten Bevölkerungsgruppen als StaatsbürgerInnen auf, denen die bürgerlichen politischen Rechte zuvor verschlossen waren.⁷⁹ Neben der parlamentarischen Demokratie formierte sich in der Rätebewegung eine Alternative der politischen Verwaltung, die das alte Kurienwahlrecht auf den Kopf stellte: Das Wahlrecht in den Rätestrukturen war an Erwerbstätigkeit und Besitzlosigkeit gebunden und wurde in der Zeit des Bestehens permanent re/formuliert, um Gruppen, die keiner geregelten Lohnarbeit nachgingen, zu integrieren. Es ist also notwendig *Citizenship* verstärkt als ökonomisch vermittelt – über den Einbezug des Wohlfahrtstaates hinaus – zu konzeptualisieren. Dies legen auch die Hungerkrawalle vor allem von Frauen im Ersten Weltkrieg nahe, die auf diese Weise politische Forderungen artikulierten. Vergleicht man die Hungerproteste des Ersten Weltkriegs mit Krawallen und blutigen Vorfällen in den ersten Nachkriegsjahren,⁸⁰ so bildeten diese Proteste eine Kontinuität über das Kriegsende hinaus mit veränderter Qualität in der Formulierung von Rechten als StaatsbürgerInnen. An der Frage des Hungers zeigt sich in all diesen Protestformen also das Verhältnis der BürgerInnen zum Staat. Es wurden damit Legitimität von Partizipation und Protestverhalten implizit mitverhandelt.

⁷⁶ VGA, PAV1934, Mappe 27 (1) 20.9.1920 Entwurf Organisationsstatut Arbeiterwehr, Feldschutzdienst.

⁷⁷ Hämmerle, Relevanz.

⁷⁸ Vgl. Georg Lukács, *Geschichte und Klassenbewußtsein. Studie über marxistische Dialektik* (Berlin 1923).

⁷⁹ Maureen Healy wies darüber hinaus darauf hin, dass weite Teile der Wiener Bevölkerung in einem davor nicht dagewesenen Ausmaß mit Einrichtungen und Repräsentanten des Staates in Verbindung gekommen waren. Vgl. Healy, *Vienna*, 163–210 u. 300–313.

⁸⁰ Wie etwa die Ausschreitungen im Februar 1920 in Leoben, Steiermark. (Vgl. exemplarisch *Ernährungsunruhen in Leoben. Kommunistischer Putschversuch – 2 Tote*, in: *Grazer Volksblatt* 65, 11.2.1920, 3.)

4. Zeitplan

Begonnen wurde mit ersten Vorarbeiten an der Dissertation im Winter 2011/12, ein Abschluss wird 2016/2017 angestrebt. Die Archivarbeit in Österreich, die laufend durch das Auswerten von bereits gesichteten Quellen begleitet worden ist, wird dieses Jahr abgeschlossen werden. Im nächsten Jahr werden punktuell Archive in den Niederlanden (Amsterdam, *International Institute of Social History*), USA (Harvard, Nachlass Ruth Fischer) und eventuell Ungarn sowie Deutschland besucht. Auslandssemester an der McGill University in Montréal, Kanada und am Zentrum für Interdisziplinäre Geschlechterstudien an der Universität Bern, Schweiz sind geplant,⁸¹ um die Niederschrift der Dissertation zu beenden.

5. Tabellen

Tabelle 1: Daten zur OAR-Wahl 1922 in Wien, erstellt aus den Berichten in VGA PAV34 M 26(2)

Ort	Gesamt: ArbeiterInnen	%	Gesamt: Angestellte	%	Gesamt: WählerInnen	Gesamt: Männer	%	Gesamt: Frauen	%
Leopoldstadt	NN	---	NN	---	12402	NN	---	NN	---
Landstrasse	9808	71.738	NN	---	13672	9648	70.568	3024	22.118
Wieden	1831	70.777	756	29.223	2587	1987	76.807	687	26.556
Margareten	4716	88.051	640	11.949	5356	3985	74.403	1371	25.597
Mariahilf	4900	83.22	988	16.78	5888	4687	79.603	1201	20.397
Neubau	8869	77.445	2583	22.555	11452	7483	65.342	3969	34.658
Josefstadt	2349	73.521	846	26.479	3195	2664	83.38	531	16.62
Alsergrund	6429	53.624	5560	46.376	11989	8858	73.884	2831	23.613
Wien X.	NN	---	NN	---	21000	NN	---	NN	---
Wien XI. Bz.	NN	---	NN	---	11325	NN	---	NN	---
Meidling	6755	73.793	2399	26.207	9154	6595	72.045	2559	27.955
Hietzing	11374	81.774	2535	18.226	13909	12306	88.475	1603	11.525
Rudolfsheim	3938	71.822	1500	27.357	5483	4205	76.692	1278	23.308
Fünfhaus	1895	58.129	1375	42.178	3260	2840	87.117	417	12.791
Ottakring	11204	96.795	371	3.205	11575	8938	77.218	2637	22.782
Hernals	2133	87.311	310	12.689	2443	2139	87.556	304	12.444
Währing	1274	70.387	536	29.613	1810	1361	75.193	449	24.807
Brigittenau	8904	86.902	1342	13.098	10246	7423	72.448	2823	27.552
Döbling	5161	91.055	507	8.945	5668	4397	77.576	1271	22.424
Floridsdorf	NN	---	NN	---	20204	18330	90.725	1874	9.275
Stadlau	3525	90.757	359	9.243	3884	3130	80.587	754	19.413
Innere Stadt	NN	---	NN	---	17239	11612	67.359	5627	32.641

⁸¹ Für die Aufenthalte gibt es bereits Einladungsschreiben der entsprechenden Institutionen.

Tabelle 2: Daten zur OAR-Wahl 1922 in Kärnten, erstellt aus den Berichten in VGA PAV34 M 28(1)

Ort	Anzahl ArbeiterInnen	Anzahl Angestellte	WählerInnen gesamt	dav. Männer	%	dav. Frauen	%
Wolfsberg	380	0	380	356	93,684	24	6,316
Frantschach	400	0	400	370	92,5	30	7,5
Paternion Feistritz an der Drau	480	0	480	455	94,792	25	5,208

Tabelle 3: Daten zur OAR-Wahl 1922 in Kärnten, erstellt aus den Protokollen in VGA PAV34 M 28(1)

Ort	Anzahl Wähler	Anzahl Arbeiter	%	Anzahl Ang.	%	Anzahl Männer	%	Anzahl Frauen	%		Betrieb (I) / Beruf, Wahlgruppe (II)
Ferlach	58	58	100	0	0	58	100	0	0	I	Genossenschaftliche Maschinenhäuser
Ferlach	53	53	100	0	0	53	100	0		I	Firma Markus Ogris (Büchsenmacherfabrik)
Ferlach	10	10	100	0	0	5	50	5	50	I	Konsumverein
Ferlach	373	351	94,102	22	5,898	351	94,102	22	5,898	I	Kärnt.Eis.Stahlwerk Ges.
Ferlach	17	17	100	0	0	17	100	0	0	I	Ges. Peter Wenig Gewehrfabrik
Ferlach	131	NN		NN		0	0	131	100	II	Proletarische Hausfrauen
Ferlach	53	53	100	0	0	53	100	0	0	II	Büchsenmacher, Heimarbeiter
Unterloibl (AR Ferlach)	96	NN		NN		20	20,833	76	79,167	II	Soz.dem.Bezirksorganisation
Radenthein	16	16	100	0	0	16	100	0	0	I	Maurermeister Mangge Michael
Radenthein	358	357	100	0	0	323	90,476	34	9,524	I	Öst.Am. Magnesitwerk G.m.b.H.
Radenthein	14	14	100	0	0	14	100	0	0	I	Baumeister Eichhofer
Radenthein	18	18	100	0	0	18	100	0	0	I	Zimmermeister Mösler (?)
Maglern (AR Arnoldstein)	110+50	160	100	0	0	160	100	0	0	I	Stollenbau der Bleiberger Union und Orte Maglern und Sestendellach

Betriebe Sailitsch (AR Arnoldstein)	65	65	100	0	0	65	100	0	0	I	B.B.Ue.in Sailitz
O.O. (AR Arnoldstein verm.)	75	75	100	0	0	40	53,333	35	46,667	I	Noricka Säge Werck Arnoldstein
(AR Arnoldstein)	85	85	100	0	0	50	58,824	35	41,176	I	Kärntner Holz Industrie Drauland Arnoldstein
Bleiburg (AR Arnoldstein)	583	582	99,828	1	0,172	542	92,967	40	6,861	I	Bleiburger Bergwerks Union in Bleiburg
Hermagor	28	28	100	0	0	NN		NN		I	Bauunternehmer Franz Klagner
o.O. (AR Hermagor?)	38	NN		NN		NN		NN		I	Sägewerk Drauland
Villach	46	52	88,462	6	11,538	52	100	0	0	I	Maschinenfabrik Egger u. Moritsch
Villach	43	43	100	0	0	43	100	0	0	II	Fuhrwerker Spedition u. Geschäftsdienster
Villach	104	99	95,192	5	4,808	104	100	0	0	II	Zentralverband der Maschinenisten, Elektriker ...
Villach	46	46	100	0	0	NN		NN		II	Ortsgruppe der Schneider und Schneiderinnen
Villach	NN	160		NN		0		0		II	Bauarbeiter
Villach	10	10	100	NN		NN		NN		II	Bäckerarbeiter
Villach	NN	NN		0		0		NN		II	in Bleistift überschrieben: "Politische Frauenorganisation"
Villach	25	25	100	0	0	25	100	0	0	I	Kleinbetriebe
Villach	40	40	100	0	0	30	75	10	25	I	Sägewerk Zimmerei u. Tischlerei Fa. Willraider
Villach	19	19	100	0	0	17	89,474	2	10,526	I	Garnisonswirtschaftsamt
Villach	18	18	100	0	0	14	77,778	4	22,222	I	Franz Mantz Baumeister
Villach	113	113	100	0	0	92	81,416	21	18,584	I	Lederfabrik Pogatschnig
Villach	15	15	100	0	0	NN	100	0		I	Bäckerei Wenger
Villach	80	NN		NN		60	75	20	25	I	Post- u. Telegrafenausbau der Kärntner Bau Gesellschaft
Villach	25	25	100	0	0	0		0		I	Großbäckerei m.B.Gh.

o.O	40	40	100	0	0	40	100	0	0	I	Städt. Elektrizitäts- werk u. Zentrale
Völkendorf	23	23	95,652	1	4,348	18	78,201	5	21,73 9	I	Baufirma Nasinbeni
Villach	30	27	90	3	10	29	96,667	1	3,333	I	Städt. Auto Park
o.O.	22	17	77,273	5	22,72 7	22	100	0	0	I	Städtische Gas- u. Wasserwerke
Villach	NN	NN		NN		NN		NN		I	Baumeister Wilbroider
Seebach	33	33	100	0	0	32	96,970	1	3,030	I	Villacher Holz- und Industrie A.G. vor- mals Kaiserwerke
Villach	45	31	68,889	4	8,889	NN	69,999	14	31,11 1	I	Adolf Passera A. Gesellschaft
Villach	53	45	84,906	8	15,09 4	35	66,038	18	33,96 2	I	Kärntner Brau- ereien Villach
Villach	15	15	100	0	0	NN		NN		I	Slama Richard Tischlerei
Villach	12	12	100	0	0	12	100	0	0	I	Kunstgewerbliche Werkstätte Tischle- rei
Villach	12	12	100	0	0	NN		0	0	I	Martinschitz Ma- thias Tischlerei
Villach	15	15	100	0	0	0	0	0	0	I	Mayer Leopold Tischlerei
Villach	10	10	100	0	0	0		0		I	Teich Felix Tischler
Obere Fellach	NN	155		0		NN		0		I	Tech Baon N.6
Villach	NN	NN		NN		NN		NN		I	Bundesbahnhof Villach
Villach	145	0	0	145	100	132	91,034	13	8,966	I	Postamt Villach 2 + 1